

Zur  
Gräfl.vom Hagen'schen

Majors - Bibliothek



MÖCKERN

gehörig.

N<sup>o</sup> 1212

Wahrheiten,  
Wünsche und Warnungen,

an den

Herrn Kriegsgerath Cranz

zum

Neuen Jahre 1783.

---

Eine zweite Beylage

zu der

Berlinischen Correspondenz.

---

Berlin,

bey Christian Ludewig Stabsbaum.

Buchbinder auf der Stechbahn.



Verzeichnis

der Bücher und Handschriften

in der

Bibliothek des Königs

in

dem Jahre 1787

von dem Königl. Bibliothekar

in

Christophen Göttschewitz

Verlag

der Buchhandlung des Königs

in Leipzig

ge  
sp  
de  
ge  
leg  
zu  
rif  
S  
ge  
S  
W  
W  
ll  
ll  
ll  
ll  
all  
the  
cher  
par  
fass  
Be



---

An den Herrn Verleger der Berlinischen  
Correspondenz.

Mein Herr,

Begehendes mit aller möglichen Bescheidenheit ab-  
gefaßtes Schreiben an den Autor der Berlinischen Corres-  
pondenz, werden Sie wohl kein Bedenken tragen durch  
den Druck öffentlich bekannt zu machen. Im Gegenseitigen  
Fall müßte man glauben, daß Sie nicht bloß der Ver-  
leger, sondern auch der besondere Theilnehmer und Mits-  
Autor der Cranzischen Schriften, und mit seinen Littera-  
rischen Sünden in gleicher Verdammnis wären. Ertheilen  
Sie dem Ueberbringer die Versicherung, daß Sie das bei-  
gehende Schreiben wollen drucken lassen, oder — senden  
Sie es wieder zurück. In ein Paar Stunden wird der  
Bote die Antwort oder das Manuscript zurück fordern.  
Berlin, den 25. December, 1782.

N. N.

---

Antwort des Verlegers.

Ich bin Buchhändler. — Als ein solcher verlege ich  
alles was schicklich ist, wenn nur einigermaßen mein Vor-  
theil dabey bestehen kann. Ich will das Manuscript druck-  
en lassen, und hoffe mit meiner darunter bewiesenen Un-  
partheillichkeit nirgends, auch nicht bey dem Herrn Ver-  
fasser der Berlinischen Correspondenz anstoßig zu werden.  
Berlin, den 25. December, 1782.

Christian Ludewig Stahlbaum.

---

## An das Publikum.

Aus Deiner Mitte, Du geduldiges und weises Publikum! erschallen tausend Stimmen, die das von und über dem Verfasser der Berlinischen Correspondenz sagen, was ich hier nur sammle, um es ihm vor den Augen Berlins ins Angeficht zu sagen. Ich habe Deine Urtheile gehört, großes vermischtes Publikum! und die Stimmen gezählet, so weit ich zählen konnte, ohne sie ganz auszählen zu können, habe das große Uebergewicht gefunden, welches gegen diesen Verfasser entscheidet, auch das Gute habe ich mir gemerket, was die Zahl der Wenigen ihm zuschreibt, die vor ihm sprechen, und mit der Absolution die sie ihm ertheilen, in der zu leichten Schaale in die Höhe fliegen. Ich will ihm nichts von diesen Volksstimmen verschweigen, keine Wahrheit, keinen Wunsch, keine Warnung. Du aber, aufmerksames Publikum! — Du hast Deine beobachtende, neugierige und richtende Blicke auf diesen Mann gerichtet. — Höre jetzt die Rede die ich für Deinen Ohren an ihm mit eben der Freymüthigkeit richten werde, auf welche er stolz ist, und dann sey unser Richter. Ich unterschreibe mich

Volkstimme.

Mein

## Mein Herr Verfasser der Berlinischen Correspondenz.

Fürchten Sie kein Pasquill zu lesen wenn ich Wahrheiten, Wünsche und Warnungen zum Neuen Jahr an Sie schreibe. Ohne zu untersuchen, ob Sie über Pasquille erhaben sind, ist es unter meiner Würde und unter meiner Denkart eins auf Sie zu machen, auch bedarfs dazu meiner Feder nicht, es werden deren ohnehin genug gegen Sie geschärfet, und, ohne Geisterseher zu seyn, ohne die Gabe der Weissagung zu besitzen, will ichs Ihnen wohl prophezeien, daß auch dies Neue Jahr nicht ärmer an Pasquillen zu Ihren Diensten seyn wird, als die vorigen Jahre. Ich nehme da keinen weitem Theil dran, als durch den Wunsch: daß Ihnen diese ausnehmend bittere Arzneien wohlbekommen, und keine Indigestion zurüklaffen mögen, falls sie stehen bleiben sollten, ohne durch Konfiskation in ihren Wirkungen aufgehalten zu werden.

Aber Wahrheiten werden Sie doch vertragen können, mein Herr! Wahrheiten, welche Sie selbst der Welt zu sagen, sich berechtiget glauben, und die ihren Werth darum nicht verlieren können, weil sie an Sie selbst gerichtet und zieltreffend sind. Wer ausgiebt muß einnehmen, sagt das Sprüchwort. Sie halten ja auf Sprüchwörter, mein Herr! nicht wahr! Und also hören Sie

noch ein anders, welches zwar den Fehler hat, daß es — nur aus der Bibel entlehnt ist, aber darum doch mit den Regeln des ewigen Rechts und der gesunden Vernunft übereinstimmt — es ist dieses: Mit dem Maasß womit ihr messet, wird euch wieder gemessen werden. Finden Sie diesen Grundsatz nicht billig, lieber Freund der Wahrheit?

Ueber die Sache wären wir also einig, über die Art wie ich Ihnen Wahrheiten sagen soll, wollen wir uns auch zu verstehen suchen.

Schade, daß es so sehr nach dem alten Testament riecht, welches gerade Ihnen kein süßer Geruch ist, sonst würde ich mich über die Methode Wahrheiten zu sagen, durch Bezeichnung des Stabes wehe, und des Stabes sanft erklären. Mir deucht es ist doch Verstand in dieser figürlichen Redensart? wenn gleich die alte Bibel bey Ihnen aus der Mode gekommen ist. Wir wollen sie also noch diesmal passieren lassen. Und nun mein Herr! Welcher von beiden Stäben wird der Stab Ihrer Wahl seyn? Die zurechtweisende Wahrheit bedient sich oft des Stabes sanft. Nicht so in Ihren Schriften. Wenn sie treffen, so bleiben Striemen und Beulen zurück — Merkmale des Stabes wehe. Was dem einen recht ist, soll dem andern billig seyn. War das nicht auch eins Ihrer Lieblings-Sprüchwörter? Allerdings! Ha! denn, versuche was auch deine Schultern tragen können, und sey ein Mann. Der Stab wehe,

wehe, wird über dich kommen — eben derselbe den Du führest.

Noch eine Frage: Zu welchem Zweck soll ich Ihnen Wahrheiten sagen? Sie sollen ganz das Model seyn, wornach ich mich bilde, wenn ich mit Ihnen rede. Also in welcher Absicht geben denn Sie wohl Wahrheiten zu fühlen? Zur Menschenbesserung? ich zweifele. Wanderer du gehest irre! rufen sie. Thor! wie unbesonnen verfolgest du deinen Weg — der nach labirinthischen Waldungen, nach bodenlosen Sümpfen, nach den Wüsteneyen führt — — Der Wandrer horcht auf die nachrufende Stimme der spottenden Wahrheit, bleibt stehen, begreift vielleicht daß er irre ist, horcht auf die Stimme der Zurechtweisung — — und hört kein Wort. Warum schweigen Sie jetzt mein Herr? Wollen Sie nicht nach dem Verdienst streben, was oft der Bettler am Wege um reisende Fürsten hat — wenn sie irre fahren und er ihnen den rechten Weg zeigt? Davon steht in Ihren Schriften kein Wort —. Ihr seyd unrecht! steht auf jeder Seite und nun hilf dich selbst zurecht armer verspotteter Irrender, oder sey der Leitung des Himmels überlassen — — — Bravo! Mein Herr! — Meine Wahrheiten, welche ich Ihnen zum lieben Neuen Jahr durch den Stab wehe! zu fühlen geben werde, haben bloß die Absicht, Ihnen bemerken zu machen, wo Sie fehl gehen, und Ihnen einen kleinen Verdruß über sich selbst zu erwecken — oder in Ihren eigenen netzigten Figuren zu reden; einen heilsamen Tumult in

Ihren Eingeweiden zu erregen. Eine andere Absicht habe ich nicht, und im übrigen sehen Sie selbst zu, wie Sie fortkommen.

Jetzt zu den Gegenstand der Ihnen gewidmeten Wahrheiten! zu Ihrer Person? Nein! zur Biographie sind Sie noch nicht reif. Um es jemals zu werden, müssen Sie der Welt erst einen Mann zeigen wie Plutarch wählte. Die Wahl des Biographen, wenn er nicht ganz uninteressant werden will, kann nur auf einen wirklich großen Mann fallen, seine Größe mag nun in heroischen patriotischen und politischen Tugenden oder in bösen auf Welt und Staaten einwirkenden Handlungen bestehen, große Helden, große Staatsmänner, große thatvolle Gelehrten, und auch große Betrüger — wie Mahometh wie die falsche Demetriusse, Warwick und Pugatscheff, das sind Objekte für den Lebensbeschreiber, geringere Erdenöhne die was ihr Leben betrifft bloß vegetiren und nichts thun was andere ihres gleichen nicht auch thun, haben mit ihren unbedeutenden Handlungen keinen Einfluß auf Welt und Publikum, um das Publikum mit solchen leeren Biographien zu unterhalten oder es jähnen zu machen. Aus diesen Begriffen welche ich mir von Lebensbeschreibungswerthen Objekten mache, werden Sie mein Herr Correspondent nun wohl begreifen, daß ich nicht ohne Grund Sie zu einer Biographie noch nicht reif halte. Ob Sie es jemals werden dürfen? Nun ich wenigstens gebe den Vorsatz auf, mich

mich oder die Welt mit der Beschreibung Ihres Lebens und Ihrer Thaten zu belasten.

Worüber also hätte ich denn wohl Ursach Sie vor den Augen der Welt zur Rechenschaft zu ziehen und Ihnen Wahrheiten zu sagen? Ueber nichts mein Herr! als über Ihre Werke, mit welche Sie das Publikum überschwemmen, wenn der Strom Ihres brausenden Wikes durch alle Dämme der schriftstellerischen Klugheit bricht.

Ich bediene mich mit Fleiß dieser Methapher, welche so geschickt ist, die Wirkung von den Durchbrüchen Ihres Genies nach der Mode, ins Licht zu setzen. Wenn der Nil in Egypten aus seinen Ufern tritt; so wässert er ganze weite Erdsflächen, läßt einen nährenden Dünger zurück und macht das Erdreich fruchtbar. Dieses ist der Fall bey mehr Strömen die ihr Bette verlassen, ein feines düngendes Salz mit sich führen, und Wiesen und Felder mit fruchtbarmachender Nahrung versehen, daß die darauf folgende Erndte zwiefach gesegnet aus fällt. Es giebt auch Ströme von so reizender Natur, und von so magerm Wasser, deren Durchbrüche nichts thun als Verwüstungen anrichten. Sie reißen die kostbaren Dämme mit sich fort, die der Schweiß des Landmannes mühsam bauete, um sie dem wilden Wüthen des Stroms entgegen zu setzen, nehmen die Wohnungen der Menschen mit sich weg, oft führen sie ungeheure Sandlagen über fruchtbare Aecker, und verwandeln Flächen des Seegens, in Dürre Wüsten.

Ihre Schriften mein Herr Correspondent, gleichen der letztern Art von Durchbrüchen und schädlichen Ueberschwemmungen. Dis ist die erste Wahrheit, die ich mit Grunde über Ihre bisher erschienene Werke behaupten, und Ihnen vor der ganzen richtenden Welt ins Angesicht sagen kann. Wo ist das Gute, was eine einzige Ihrer Schriften bisher gewirkt und hinter sich zurückgelassen hat? welchen Boden hat es befruchtet? und wo sind die edlen Früchte, welche aus der Lesung Ihrer Teufelsgallerie, Ihrer Lieblingsstunden in welchen Sie die Lieblingsünden der ausübenden Galanterie, des Maitressenhaltens, des parademachenden Selbstmords verschönert darstellen, erwachsen sind. Wo ist der Nutzen von Ihren Charlatanerien, in welchen Sie, was zur Erbauung diene in ein so lächerliches Licht gesetzt haben, daß es dadurch aufhdren mußte lehrreich zu werden, wenn Ihre Vorstellung allgemeinen Eingang fände. Angenommen daß Sie Recht hätten, sah man an Abraham nicht bisher das Beyspiel der Gottesfurcht, des Gehorsams gegen göttliche Befehle, und des Segens der den Frommen verheiffen ist. War David nicht das lehrreiche Bild eines Mannes, der in allem Anliegen und von Bedrängnissen gejagt zu Gott floh, als Mensch oft sündigte, aber durch seine Buße nicht weniger erbaute, als der welcher nie fehlt? War Salomon nicht das warnende Beispiel eines Weisen, der nur so lange weise ist, als Gehorsam gegen göttliche Vorschriften, ihn auf der ebenen Bahn der Tugend erhielt,

von

von welcher der Weiseste nicht abweichen kann, ohne tausend Thorheiten zu begehen. Warum nehmen Sie der Welt diese gute Beispiele weg, um bloß Ihre wirkliche oder erdichtete fehlerhafte Seiten darzustellen, und ihr Gutes blöden Augen zu entziehen? Heißt daß nicht, die Schaam seiner Väter aufdecken? Auch hier mein Herr rissen Sie viel Gutes weg, und was setzten Sie an dessen Stelle? nichts als einen traurigen Gegenstand des Gelächters, denn das sind die entblößten menschlichen Schwachheiten. — Die Altväter sind nicht mehr da, um sich durch solche Geißelstreiche, auch wenn sie verdient wären zu bessern, und die lebende Welt, welche bisher ihre Tugenden schätzte und nachahmte, verliert Aufmunterungsmittel und gewinnt nichts — schlechterdings gar nichts.

Warum raubten Sie der Bibel ihr Ansehn, welches auf Offenbarung und ihren göttlichen Ursprung so gut beruhete, als auf den innern Werth so vieler darin enthaltener vortreflicher Lehren? Glauben Sie nicht, daß Befolgung dieser Lehren und Vorschriften, die Exempel von Belohnung der Tugend und Bestrafung der Laster, die trostvollen Vorstellungen von unerwarteten Hülfen der Vorsehung, in den äußersten Bedrängnissen die wie ein Wunder für unsern Augen da stehen, daß alles dieses sehr geschickt sey, gute Menschen zu bilden? Sie können daß unmöglich in Abrede seyn, und wenn Sie es eingestehn, daß dieses Bibelbuch so nutzbar ist, wenn Sie anerkennen, daß es um so wichtiger dem Menschen wird, wenn er Gottes Stimme

Stimme darin findet, daß der Begriff von unmittelbar großartigen Willen Gottes das Gute näher ans Herz drängt, daß der Mensch aus den Händen des Gottes der Liebe ein besserndes unterweisendes Geschenk, mit mehr Werthachtung aufnimmt als bloße Menschenlehren, daß er sich mehr getröstet fühlt, wenn Gott ihn tröstet, daß sein Vertrauen größer wird, wenn es aus dem Munde des Höchsten ihm in die Seele gesenkt wird — Wenn Sie überzeugt seyn müssen; daß alles dies glücklich und bessermachende Wirkungen des Glaubens für den sind, der Gottes Offenbarung, in der Bibel findet; warum wollen Sie denn diesem Buche seine erste Kraft rauben?

Die Bibel, war so lange gerade durch den Begriff von ihrem göttlichen Ursprung, der Stab der Wankenden, auf den zweifelhaften Pfade der schwachen Jugend, der Leitstern der Irrenden, der Trost der Zagenden, der unfehlbare Wegweiser zur Tugend und — zu Gott. Diesen Stab reißen Sie den Wankenden aus den Händen, und geben ihm ein schwaches Rohr, menschlicher Erfindungen — denn für etwas mehr lassen Sie die Bibel nicht passiren, Sie rauben ihm das gewisse göttliche Licht auf seinem Wege, und setzen ihm fehlbarer Menschen Anweisung an dessen Stelle. — Auf einmahl tritt der Zweifel in die Seele dessen, der vorher gewisse Tritte thun konnte. Beschuldigen Sie mich nicht mein Herr, daß ich bloß gegen Sie deklamire, ich fordere Sie auf, sich selbst obige genau spezifizierte Fragen, zu beantworten,

ten, und dann versuchen Sie es zu leugnen; daß Sie nicht von Menschen die kräftigste Stütze der Tugend, die er an der Bibel hatte rauben, wenn Sie ihr den göttlichen Ursprung absprechen, durch den sie jedem der sich dran hielt, Gottes Kraft wurde — Sie haben hier ein wesentliches Gutes weggerissen, und nichts davor wiedergegeben — nichts besseres wenigstens erstattet, sondern einen unhaltbaren Grund von Sand über guten fruchtbaren Acker geführt.

Welches Gute haben Sie durch Ihre Schriften gestiftet, insofern Sie sich über andere Materien ausließen, die nicht die Religion betreffen? haben Sie in andern Feldern, in Wissenschaften in Welt und Geschäftskreisen, in dem Reich der Sitten gebauet, gebessert oder — bloß niedergezissen? Bearbeitet haben Sie in dem allen nicht, um was neues zu schaffen, sondern bloß Romms Arbeit zu treiben. Sie meisterten und kritisirten was Ihnen vorkam und — machten nichts besser.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, heißt es in dem von Ihnen ungeschätzten Evangelio. Welches sind diese Früchte? lassen Sie sehen?

Haben Ihre Schriften etwa andere gelehrte Produkte veranlaßt, die der Untersuchung neuer, oder der nähern Bestimmung wichtiger Wahrheiten Vorschub geleistet hätten? In der That, weder mir noch irgend sonst jemand, ist etwas dergleichen zu Gesichte gekommen — Schriften, wie der Esel und Sälen als Schlafkameraden,  
und

und ähnliche Schartheken, haben Ihre gelehrte Erscheinungen aus dem Chaos hervorgezaubert, und um nichts zu vergessen, damals als sie den Busfald schlachteten und mit seinem Blute und Mist einen faulen Boden düngeten, sproßte aus dieser Arbeit Rogna Cassa hervor. Ein sauberes Frächtgen, bey meiner Tren! Auch hier heiß es mit Recht: Was der Mensch säet das wird er erndten, oder — so wie die Arbeit so der Lohn.

Ich müßte ein Buch schreiben, so dicke wie Ihre sämtliche Werke, wenn ich alle die einzelne Beweise niederschreiben sollte, daß ich Ihnen die Wahrheit nicht ohne Grund vorhalte, die große Wahrheit, die ich mit eisernen Griffel Ihnen ins Herz schreiben möchte, daß Ihre sämtliche bisherige Schriften noch nicht den mindesten Nutzen, wohl aber mannigfaltigen Schaden gestiftet haben — noch mehr Schaden anrichten würden, wenn alle Gemüther schwach genug wären, sich von diesen wilden wüsthenden Strom hinreißen zu lassen.

Merken Sie sich noch eine zweite Wahrheit. Es ist diese: Ihre Werke haben, wie oben gesagt, der Welt keinen Vortheil gebracht, und — Ihnen mein Herr Correspondent auch nicht. Wie hoch rechnen Sie das, was Sie dadurch gewonnen haben, gegen die unerseßliche Verluste die Sie davor eintauschten?

Ihr Gewinnst bestand in Lebensbedürfnissen — ich will nicht in Dinge mich mischen, die der Welt gleichgültig seyn können, sonst würde sich  
viel

vielleicht finden, daß der Gewinnst eines Holz-  
 häckers sicherer und verhältnißmäßig gerechnet,  
 auch hinreichender ist, als der Gewinnst des  
 Schriftstellers, der vom Glück, von den Launen  
 des Geschmacks, von den Käufern, vom Wetter,  
 von den Buchhändlern und von hundert zufälligen  
 Umständen abhängt. Legen sie den Verlust in der  
 andern Schaafe, und sehen Sie wie überwiegend  
 er ist. Sie haben Freunde verlohren und —  
 Ihre Ehre. Eine unsägliche Menge Feinde  
 haben Sie sich auf dem Halse gezogen, noch zu-  
 letzt durch Ihren ersten Bogen der Berlinischen  
 Correspondenz den ganzen ersten Senat des König-  
 lichen Hof- und Cammergerichts. Sie sind mit  
 Schmähchriften gezüchtigt worden; mit solchen,  
 die erbärmlich würden gefunden seyn, und die ge-  
 lesen und geschätzt wurden, weil Sie der Mann  
 wären, über den es herging. Sagen Sie doch,  
 ob Sie keines Menschen, keines Großen, keiner  
 Ehre und keiner Freunde mehr bedürfen? Ob  
 Sie gewiß sind, dem Referenten, der den betrüge-  
 lichen Messias die Sentenz gemacht hat, nie unter  
 den Händen zu kommen? Ich dünkte, daß Ih-  
 nen allemal, wenn Ihnen dieser falsche Messias  
 genannt würde, brühsiedend heiß werden müße —  
 und wie müßte Ihnen nicht erst zu Muthe werden.  
 Wenn einmal in diesen so bitter beleidigten Senat  
 Entscheidungsgründe sollten gearbeitet werden,  
 um Ihnen ein rechtliches Urtheil zu machen. Ich  
 wenigstens gestehe Ihnen offenherzig, daß ich nicht  
 in diesem Collegium bestellt werden müßte über Sie

zu entscheiden, und wenn's eine simple Injurien-  
Sache beträfe; so würde ich sie so derb anziehen,  
daß Sie fühlen sollten quid juris — (was die  
Rechte vermögen). Sie sollten lernen, daß der  
Werth des Rechts in Gerichtshöfen von der Auto-  
rität der Richter abhängt, eben so wie in dem  
obigen Fall der Werth biblischer Wahrheiten von  
der Gewißheit einer unmittelbaren göttlichen Ein-  
gebung.

Die dritte Wahrheit: Kann es ihnen zum  
Trost dienen, so will ich Ihnen aus dem Haufen  
der über Sie richtenden Volksstimme endlich gern  
eingestehen, daß man Ihnen einiges Talent, Kennt-  
nisse und selbst Wiß nicht abspricht, aber Welt-  
kenntnisse haben Sie nicht; sonst würden Sie  
nicht gerade die Art von Wahrheiten gewählt ha-  
ben, die, so lange die Welt steht, denen die Sie  
sagen, wie ausgeworfene Steine auf Ihren eige-  
nen Kopf zurückgefallen sind, nie — ohne Ihnen  
unheilbare Wunden gemacht zu haben. Gewisse  
Wahrheiten können Wahrheiten seyn, ohne daß  
man sie wil gesagt wissen. Das ist noch das we-  
nigste, das Sie beleidigen — aber bey aller  
Wahrheit werden Sie nie die Welt bessern. Ge-  
setzt also, daß Sie in dem einen und andern Stück  
auch recht hätten, so ist doch das ein unnützes  
Sagen solcher Wahrheiten, wovon in der Welt  
nicht die mindeste Frucht zu hoffen ist, das aber  
dem gewiß und immer schadet, der sie saget. Was  
hilft Ihnen Talent und Wiß, wenn Sie nicht  
ein-

einmal so viel Weltkenntniß besitzen, um dies einzusehen.

Die letzte Wahrheit, die ich Ihnen zu bedenken geben will, ist in der Natur der Ding, ohne Unterschied, gegründet — ist diese: daß der Tod Ihrer Schriften und Blätter vor der Thür ist. Selbst Ihre ganz jung zur Welt geborne Correspondenz, dieser Säugling von wenigen Wochen, wir sterben und — kein Jünglingsalter erreichen.

Jetzt, da Ihnen Zaum und Gebiß ins Maul gelegt ist, daß Sie nicht mehr, wie vorher, schreiben können was das hiesige Publikum am liebsten hat, sondern schreiben müssen was sich schickt, jetzt — trauen Sie's meiner Kenntniß von Berlin zu, wird die Zahl Ihrer Leser matt und müde werden, man wird über Ihre Blätter jähnen, einschlafen, sie aus den Händen fallen lassen — und nicht wieder aufheben. Sollten Sie gar auf den glücklichen Gedanken fallen, durch viele Güte den Abgang der Schärfe zu ersetzen, und bloß gut zu schreiben, sollten Sie es dahin bringen, daß Ihre bisherige am meisten berechnigte Tadler schweigen; dann — gute Nacht Correspondenz! Erschalle endlich gar das Lob Ihrer Wochenschrift, so hören Sie ja recht aufmerksam zu, wenn Sie anders das Vergnügen haben wollen — die Leichenpredigt Ihrer seeligverschiedenen Correspondenz mit eigenen Ohren zu vernehmen. Wenn sie die allgemeine teutsche Bibliothek mit Aufmerksamkeit studieren, so werden Sie den Fall sehr oft wahr finden, daß die vortheilhaftesten Bücherbeurtheilungen

lungen nicht anders sind, als Leichenpredigten über gute Schriften, die schon wie todte Kinder des Geistes zur Welt gekommen waren, und denen noch eine Lobrede mit — ins Grab der Makulatur gegeben wurde.

Doch das wird wohl mit Ihnen keine Noth haben, für Beifall und Lob zu arbeiten und Ihre Schriften vor lanter innerer Güte sterben zu sehen — aber democh werden Sie den Tod aller dieser Kinder Ihres Geistes gewiß erleben, und es thut mir in der Seelen wehe Sie gerade bey dem allgemein fröhlichen Jahreswechsel mit dieser traurigen Wahrheit, die ich ausnehmend lebhaft ahnde, zu unterhalten.

Ich könnte Ihnen noch mehr ganz heilsame Wahrheiten an's Herz legen, wenn sie nicht von der Beschaffenheit wären, daß sie auf Ihre Besserung eben so wenig wirken würden als die Jhrigen — auf die Welt. Verzeihen Sie mir, daß ich von Ihren schriftstellerischen Plane eine so schlechte Hofnung äußere. Ich habe es gleich Anfangs gesagt, daß ich Ihnen nur die Urtheile des Publikums, die ich sorgfältig gesammelt habe, zur beliebigen Erwägung habe anheimstellen wollen. Eine bessere Meinung von der Anwendung Ihrer Talente habe ich im ganzen Publikum nicht aufreiben können.

Auch in dem Wunsche, den ich hiermit Ihrer Autorschaft abzustatten nicht ermangeln will, lesen Sie die Wünsche des Publikums.

Un

Unsterblichkeit will ich Ihnen nicht wünschen,  
 denn — wir sind alle sterbliche Menschen, und  
 — Ihre Werke werden Ihnen, was die Lebens-  
 dauer anbetrifft, den Vorrang nicht ablaufen.  
 Wenns denn nun doch einmal gestorben seyn soll;  
 so ist — besonders in manchen Umständen der  
 früheste Todt der beste. An Ihre Person will ich  
 mich mit dem Wunsche eines baldigen Abschiedes  
 aus dieser Welt nicht vergreifen. Was aber Ihre  
 Schriften betrifft — einen ewigen Namen werden  
 sie Ihnen ohnedem nicht machen; ihre Zeit wird  
 kommen, daß sie werden vergessen werden — je  
 früher je besser fürs Publikum, damit so wenig  
 wie möglich, schwache Köpfe dadurch irre ge-  
 macht werden mögen.

Gesundheit, Leibeskraften und Vermögen, auch  
 das gehört nicht zu denen Wünschen, mit welchen  
 ich mich erkühnen sollte, Ihnen zu nahe zu treten.  
 Es sind das Persönlichkeiten, von welchen Sie  
 weislich angemerkt haben, daß Sie zu einer litte-  
 rarischen Correspondenz nicht gehören. Abseiten  
 meiner und des Publikums wird es also mit ganz  
 gleichgültigen Augen angesehen werden, ob Sie  
 gesund oder krank, bey Kräften oder bey Schwä-  
 chen sich befinden — reich oder arm, nach poli-  
 tischen Verhältnissen groß oder klein seyn mögen,  
 was aber ihre verstrichene Autorschaft angeht, so  
 würde ich Ihnen schriftstellerische Geisteskräfte und  
 Seelengefundheit, um nur gesunde Kinder einer  
 gesunden Vernunft zur Welt zu bringen, und die

B 2

Augen

Augen der lesenden Welt nicht durch krüppelhafte Mißgestalten zu ärgern — oder durch den vorführerischen Firniß eines scheinbaren Wises, der von dem Wege der nützlichen Wahrheit ableitet, um die ohnedem im Argen liegende Welt noch ärger zu machen. Ja, mein Herr! das würde ich Ihnen wünschen, wenn ich nicht alle fromme Wünsche verschworen hätte, die bey allen Wünschen und Hoffen doch nie in Erfüllung gehen werden.

In der That, mein Herr! mir wird angst, einen schicklichen Wunsch für Sie ausfündig zu machen — — Mag's doch der Himmel mit Ihnen machen, wie es mit Ihnen für die Welt am besten ist, da ich mich wirklich mit Ihnen in dem Falle befinde, daß ich aus christlicher Liebe Ihnen nichts Bdses wünschen will, und mit gutem Gewissen über Ihr Verdienst gute Wünsche für Sie sich nicht anbringen lassen.

Also alles, was ich für Ihnen noch übrig habe, sind einige wohlgemeynte Warnungen, durch deren treuen Befolgung vielleicht noch manches Uebel und manches Ungewitter von Ihnen angewandt werden kann, die zum Theil schon über Ihren Kopf schweben, und zum Theil noch in der Ferne sich sammeln, bey entstehenden Sturm aber geschwind über Sie her geführet werden können.

Wes

Vergessen Sie ja nicht, in Ihren Annalen es sich zum ewigen Gedächtniß zu notiren, daß Ihre schriftstellerische Person ganz neuerlich nahe daran war, von Rechtswegen in Ruhe gesetzt zu werden, wobey sich ein jeder, der Ihre Schriften nicht anders, als mit Unwillen ansehen kann, wohl befunden haben würde, nur Sie allein ein kleines, obwol heilsames Mißbehagen würden gefühlt haben, weil sie selbst nicht gewohnt sind, Ihrer Feder Gränzen zu setzen, und Gränzen nicht gut leiden können, die Ihnen gesetzt werden.

Der Fall kann bey alledem wiederkommen. Man ist von Ihnen nicht ohne Grund vermuthen, daß Sie Auswege zu nehmen wissen werden, um sich Freyheiten zu erlauben, welche die Bücherpolizzen zuwider laufen. Sollte allenfalls einmal so ein Stück Kontrebande von Ihrer Fabrik über die Gränzen kommen, so könnte leicht ein Paroli gemacht werden, was gegen Sie gewonnen und die Gränzbank Ihrer Schriftstellerschaft sprengen würde. Es ist doch traurig, wenn man einen Mann, der die Welt lehren will, vor den Ahndungen der Obrigkeit warnen muß, die Ihnen genauer als sonst jemanden, auf die Finger zu sehen sich Beruf und Pflicht fühlt, um Ihnen das unprivilegirte Handwerk einer unberufenen Aufsehereyschaft über obrigkeitliche Verfügungen mit Nachdruck zu legen.

Ich warne Sie ferner für einen jeden, von dem Sie, auf irgend eine Weise zu hoffen oder zu fürchten haben! Aber leider! diese Warnung kommt zu spät. Sie haben es ein für allemal verdorben. Ihnen bleibt jetzt nichts mehr übrig, als: die Früchte Ihrer Werke zu essen. Und glauben Sie mir, daß Ihnen die sehr bitter schmecken werden. Sollten Sie da noch dran zweifeln, so thun Sie mir den Gefallen, einmal eine Probe zu machen, und — um was Sie wollen, zu sollicitiren. Selbst ein Küsterdienst würde Ihnen abgeschlagen werden, wenn Sie auch die beste Stimme von der Welt hätten; denn man müßte fürchten, daß Sie das Versal einer ganzen Dorfgemeinde werden würden; daß um so mehr, da Sie, wenns beym Lichte besehen wird, sich als einen eigentlichen Vertheidiger des lezt bestrafte[n] falschen Messias gezeigt, und sich nicht wenig verdächtig gemacht haben, selbst einmal eine ähnliche Rolle zu spielen, und das Haupt einer Sekte zu werden, um sich einen eigenen Altar zu errichten, von dem es sich einmal leben läßt, falls es, wie sehr zu befürchten stehet, mit Ihnen dahin gedeihen sollte, daß es mit der Autorschaft nicht mehr fortwolle, und die Jahre nachgerade auch bey Ihnen herankommen, wo ein Freygeist anzufangen pflegt, den Glauben, selbst der allernunmöglichsten Dinge, zu predigen.

Nichts ist gewisser, als das kein Schaafstall in der Welt ist, in welchen Sie noch eingelassen wer-



fall schenken kann, doch herzlich leid) thun, wenn Ihnen einmal beschlossene körperliche Leiden zustoßen sollten. Gehen Sie doch lieber, besonders wenns dunkel ist, nicht so allein auf der Strafe. Es giebt böse Menschen in der Welt. Nehmen Sie sich ja in Acht, und glauben Sie mir, daß treugemeinte Warnungen, besonders die letztere, aus wahrer Menschenliebe herkommen. Möchten Sie doch bedenken, was zu Ihrer Frieden dient, oder mit Geduld ertragen lernen, was Sie sich selbst bereitet haben. Leben Sie wohl!



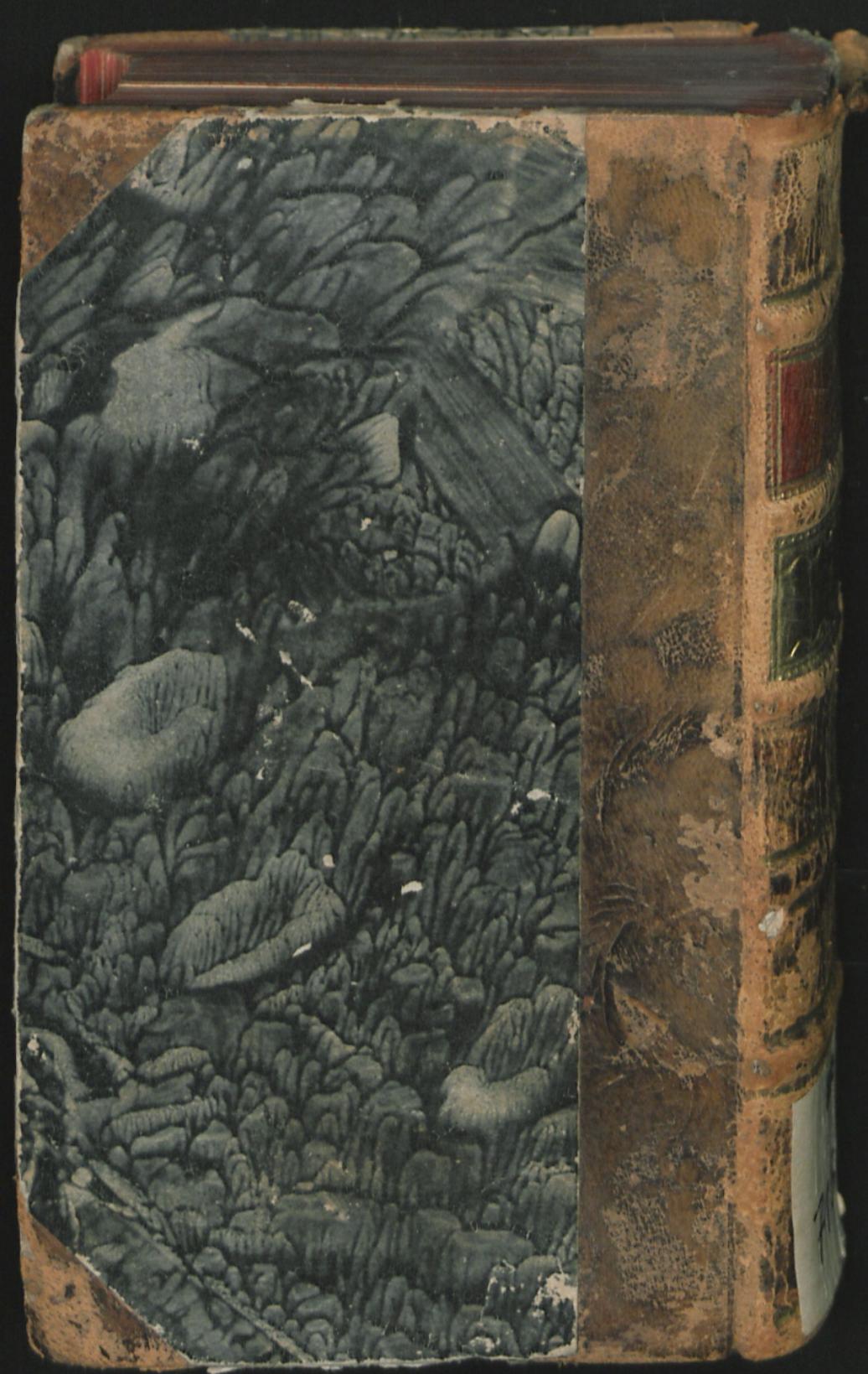


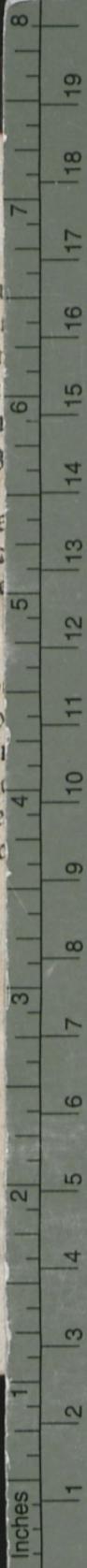
AB: FAB  $\frac{1}{14}$

S









Inches

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black



16

Arbeiten;

und Warnungen,

in den

gebrath Cranz

zum

Jahre 1783.

ite Beylage

der

Correspondenz.

elint,

ewig Stahlbaum.

der Stechbahn.

